

Hans-Joachim Wildner

Der Schlüssel
von Schielo



Pro**libris** Fantasy

Harz

«Was ist denn los?», fragte er gähmend und kratzte sich in den strubbeligen, schon leicht ergrauten Haaren, «wie spät ist es?»

«Schnell, Torsten, hol den Verbandkasten aus dem Schrank. Marie blutet. Wir brauchen ein Pflaster.»

«Wieso blutet sie, was um Gottes Willen ist passiert?», er war nun hellwach, lief ins Bad und kramte das Verbandszeug aus dem Badezimmerschrank. Einige Toilettenartikel fielen dabei polternd zu Boden. Marie hielt ihren Finger über das Waschbecken, ihre Mutter drehte den Hahn auf. Das Wasser verfärbte sich rot.

«Ein Pflaster reicht nicht», sagte ihr Vater, «die Wunde muss richtig verbunden werden.» Er kramte in dem Holzkästchen herum und holte eine

Mullbinde und Wundauflagen heraus. Dann tupfte er die Verletzung vorsichtig mit Desinfektionsmittel ab und legte einen Verband an. «Alles okay, Kleines?», fragte er Marie und strich ihr mit der Hand über das feste, leicht rötlich schimmernde Haar, das sie immer ziemlich kurz trug.

«Ja, ja, Papa, geht schon.»

«Und du, Heike?» Er sah seine Frau an, die ziemlich blass im Gesicht geworden war. «Setz dich auf den Hocker, damit du nicht noch aus den Latschen kippst. Ich mach das hier.»

«Ich kann einfach kein Blut sehen, Torsten», sagte sie und setzte sich auf den Hocker.

«Sooo, fertig.» Zufrieden betrachtete Maries Vater den Verband. «Sieht doch ganz ordentlich aus, oder? Tut's noch

weh?»

Marie hielt ihren dick verbundenen Zeigefinger hoch. «Es puckert ein bisschen», antwortete sie, sah dabei in den Spiegel und erschrak. Was war mit ihren Augen geschehen? Ein seltsam heller, leuchtender Glanz lag darauf. Marie rieb sie mit den Händen und schaute noch einmal hin. Es veränderte sich nichts. Sie blinkerte ein paar Mal. Keine Veränderung. Dann drückte sie die Lider ganz fest zu und öffnete sie wieder. Das Leuchten blieb.

Marie beugte sich zu ihrer Mutter, die noch bleich dasaß und fragte mit zittriger Stimme: «Mama, ist da etwas mit meinen Augen?»

«Was soll damit sein, Kleines? Nein, da ist nichts. Du hast wunderschöne blaue Augen, nur etwas verweint.»

Maries Herz klopfte wieder schneller. Sie konnte es nicht verstehen. Ihre Mutter musste das doch auch sehen.

«Papa? Guckst du mal?»

Ihr Vater nahm zärtlich ihren Kopf zwischen seine Hände und schaute sie mit einem Lächeln an. «Hasilein, du hast die schönen Augen deiner Mutter. Es ist alles in Ordnung damit. Ich mache mir eher Sorgen um deine Verletzung. Wie ist das denn nur passiert?»

«Ich weiß es nicht», antwortete Marie mit weinerlicher Stimme, «wirklich nicht. Ich hatte einen Alptraum, der mir große Angst gemacht hat. Dann war da dieser Schmerz und ich bin aufgewacht.»

«Wovon hast du geträumt?», wollte ihre Mutter wissen.

«Ich kann mich nicht erinnern.» Marie legte ihren Kopf auf Torstens Schulter

und schluchzte leise.

«Nun lass mal gut sein», sagte ihr Vater ruhig und drückte sie an sich, «vielleicht hast du dir im Schlaf auf den Finger gebissen. So was soll ja vorkommen. Lasst uns jetzt wieder ins Bett gehen. Morgen ist dein Geburtstag, und zur Schule musst du auch.»

«Morgen ist schon heute», wandte ihre Mutter ein, «es ist bereits nach Mitternacht.» Sie nahm Marie in den Arm. «Herzlichen Glückwunsch zum 13. Geburtstag, mein Schatz.» Sie gab ihr einen Kuss auf die Stirn.

«Na ja, es sieht ja nicht so aus, als sei 13 deine Glückszahl, nach diesem nächtlichen Blutbad», flachste ihr Vater, «trotzdem, auch von mir alles Liebe, mein Kleines. Geschenke gibt's aber erst nach dem Frühstück.»